

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insektionspreis: die  
kleinspaltige Seite 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Seite 30 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 25 Pf. einschließl.  
des „Mustr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amisblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

Verkehrsnummer Nr. 210.

Nr. 125.

54. Jahrgang.

Dienstag, den 22. Oktober

1907.

Der Rechtsanwalt **Dr. Paul Martin Windisch** ist heute infolge Fortzugs in  
der Liste der Rechtsanwälte gelöscht worden.  
Eibenstock, am 16. Oktober 1907.

### Königliches Amtsgericht.

Im Handelsregister ist heute auf Blatt 86 für den Stadtbezirk, betreffend die Firma  
**Paul Robert Müller & Co. in Eibenstock**  
das Ausscheiden des Mitinhabers **Guido Theodor Müller** eingetragen worden.  
Eibenstock, den 17. Oktober 1907.

### Königliches Amtsgericht.

In dem **Konkursverfahren** über das Vermögen des Stickerfabrikanten **Georg  
Alfred Heinrich in Eibenstock** ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters,  
zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu  
berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht ver-  
wertbaren Vermögensstücke — sowie über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung  
einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses —

der **Schlusstermin**

auf den **15. November 1907, vormittags 10 Uhr**

vor dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte bestimmt worden.

Eibenstock, den 18. Oktober 1907.

### Königliches Amtsgericht.

### Des Kanzlers Rückkehr.

In diesen Tagen kehrt der Reichskanzler von seinem  
mehrmonatlichen Erholungsurlaub zur Stätte seiner Wirk-  
samkeit zurück; freilich haben auch während dieser sogenannten  
Ruhepause die Geschäfte nicht geschwiegen, denn eine so große  
und wichtige Maschinerie kann angesichts ihrer Kompliziert-  
heit nicht gänzlich ohne Oberleitung sein, und so mußte denn  
Fürst Bälou auch in Norderny und Kleinflottbek einen  
großen Teil des Tages seinen Dienstobliegenheiten widmen,  
diesmal sogar noch viel mehr als sonst. Man weiß, daß der  
Kanzler Geselligkeit liebt und daß zahlreiche Gäste auch im  
sommerlichen Aufenthaltort bei ihm aus- und eingehen; in  
diesem Jahre handelte es sich dabei aber um eine ganz be-  
trächtliche Reihe von Besuchen, die nicht privater Natur  
waren, sondern politische Bedeutung hatten. Der Gang der  
inneren wie der äußeren Politik erheischt es, daß der Kanzler  
seine Wissenschaft nicht lediglich aus den ihm vorliegenden  
Depeschen schöpft, sondern persönliche Besprechungen schienen  
dringend am Platze. So hatte denn Fürst Bälou eine  
Reihe von Konferenzen mit deutschen Diplomaten, die ihm  
eingehend Bericht zu erstatten hatten, aber auch die aus-  
ländische Diplomatie fehlte nicht und neben dem rumänischen  
Minister Sturdza war es vor allem der Berliner französische  
Botschafter Cambon, der dem Fürsten Bälou in Norderny  
einen aufsehenerregenden Besuch abstattete. Von nicht min-  
derer Bedeutung waren aber auch eine Reihe von Besuchen,  
die ihre Gründe auf innerpolitischen Gebiete hatten: die  
zahlreichen Besprechungen mit Führern der Blockparteien,  
wobei selbst die kleinsten Fraktionen Berücksichtigung fanden  
und auch Politiker herangezogen wurden, die dem Parlament  
nicht angehören, aber in der Publizistik eine einflussreiche  
Rolle spielen. Bälou hatte die schwere Aufgabe zu bewäl-  
tigen, die Herren für seine weitere Politik geneigt zu machen,  
bei den weitdiffidierenden Anschauungen der betreffenden  
Parteien wahrlich ein hartes Stück Arbeit. Wie man sagt, soll  
ihm dies auch gelungen sein, und dafür spricht vielleicht auch der  
Verlauf der Parteitage der Linken, wo man sich wenn auch  
nicht allzu begeistert für das Festhalten am Block entschied.  
Trotz alledem hat der Reichskanzler keinen Grund, allzu rosig  
in die Zukunft zu blicken, denn die Situation ist zweifellos  
eine ernste und unsichere, und es muß abgewartet werden,  
ob die Dinge auch wirklich in den Parlamenten so laufen  
werden, wie man es auf Seiten der Regierung und des  
Blocks erhofft. Eine Reihe zugesagter Gesetzesvorlagen sind  
allerdings schon dem Bundesrate überwiesen, um sie dem in  
Monatsfrist zusammenzutretenden Reichstag vorzulegen, aber  
einige derselben werden nicht so leicht unter Dach und Fach  
gebracht werden können, es wird nicht an lebhaften Ausein-  
andersetzungen fehlen, die leicht zu einem unerwünschten Re-  
sultat führen könnten. Dann vor allem steht, fast wie ein  
Schreckgespenst, dem Fürsten Bälou die Frage der preussischen  
Wahlreform gegenüber, welche letztere mit Ungeheuren von der  
Linken gefordert wird. Gerade diese Frage kann ausschlag-  
gebend auch für die Reichspolitik werden, da es leicht dahin  
kommen könnte, daß ein großer Teil der Linken sich aus Un-  
lust über das der Reichspolitik wenig entsprechende Verhalten  
Bälous als preussischer Ministerpräsident abspalten würde.  
Fürst Bälou wird umso eher an sein Werk herantreten können,  
da andere Staaten, eden erst Sachsen, vorangegangen sind.  
Ein ideales Wahlrecht, welches allen Wünschen entspricht,  
wird sich ja niemals schaffen lassen, aber wenn die Vorlage  
weit hinter berechtigten Wünschen zurückbleiben sollte, wäre  
eine schwere Krise unvermeidbar. Wie die Frage zu lösen  
sein wird, das ist die schwere Aufgabe, die jetzt an den Fürsten  
Bälou nach seiner Rückkehr herantritt.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die Reisedisposi-  
tionen des Kaisers verlautet von einer den Postreifen  
nahestehenden Seite, daß mit der Möglichkeit eines Be-  
suches am Wiener Hofe zu rechnen sein dürfte, sofern  
im Befinden des Kaisers Franz Joseph eine entschiedene  
Besserung zum Besseren eingetreten sein wird. Kaiser Wilhelm  
habe den lebhaften Wunsch nach einer nochmaligen Rücksprache  
mit seinem treuen königlichen Freunde und Verbündeten zu  
erkennen gegeben. Die täglich mehrmals aus Wien am deut-

schen Kaiserhofe eingehenden Berichte über den Stand der  
Krankheit ließen bisher noch keine Entscheidung zu. Man  
ziehe auch in Rücksicht die Abfahrt des Königs von Spanien,  
besuchsweise nach Wien zu reisen. Die Erwartung, es werde  
sich eine Fahrt Kaiser Wilhelms nach Schönbrunn in der  
ersten Hälfte des November, in Verbindung vielleicht mit  
einem Jagdausflug nach Oberösterreich, ermöglichen lassen,  
glaubt man in Hofkreisen nicht mehr aufrecht erhalten zu  
dürfen. Jedenfalls wird die warme Anteilnahme des ge-  
samten Deutschland auf Fürst und Volk im habsburgischen  
Reiche wohlthuend wirken.

— In der Kapelle des Königlichen Schlosses zu Berlin  
hat die Konfirmation des jüngsten Kaiser-  
sohnes, des Prinzen Joachim von Preußen, in Gegen-  
wart des Kaiserpaars und vieler anderer Fürstlichkeiten durch  
den Oberhofprediger Exzellenz D. Dryander stattgefunden.

— Kolonial-Wirtschaftliches. Ein aus der  
Berliner Morgenpost Nr. 237 in den „Vorwärts“ und in  
die „B. Z.“ am Mittag“ übergegangener Reisebericht des  
Herrn Konrad Alberti vom 27. August fällt über sämtliche  
Kulturen Deutsch-Ostafrikas ein Urteil, das alle bisherigen  
kolonialgegnereisen Kritiken an Pessimismus übertrifft. Din-  
sichtlich der aussichtsreichen Baumwollkulturveruche behauptet  
der Herr Berichterstatter: „Es ist nichts mit der Baumwolle  
in Deutsch-Ostafrika.“ Dem gegenüber verdient der folgende  
telegraphische Bericht des „L. A.“ über die am 3. Oktober  
durch den Staatssekretär des Reichs-Kolonialamtes stattge-  
habte Besichtigung des Baumwoll-Gebietes Sabani Be-  
achtung: „Gestern nahm Exz. Dernburg mehrere Baum-  
wollplantagen in Sabani in Augenschein und sah den Dampf-  
pflug des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees, welcher den  
Interessenten gegen eine feste Rate zur Verfügung gestellt  
wird, in voller Arbeit. Er sprach sich dahin aus, daß Baum-  
wollplantagen, namentlicher bei künstlicher Bewässerung, sehr  
rentabel sein dürften. Wenn Herr Alberti weiter behauptet:  
„Der Vertrauensmann des Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees  
hat seinen Auftraggebern den Rat erteilt, den großen Dampf-  
pflug in Sabani zu verkaufen und die Baumwollpflanzung  
einziehen zu lassen,“ so stellt das Kolonial-Wirtschaftliche  
Komitee fest, daß diese Behauptung den Tatsachen in keiner  
Weise entspricht. Das Komitee beabsichtigt vielmehr durch-  
aus nicht, seine Baumwollveruchspflanzung bei Sabani ein-  
ziehen zu lassen. Ueber den heutigen Stand der deutsch-  
kolonialen Baumwoll-Unternehmungen ist ein Bericht des  
Komitees in Vorbereitung, der noch im Laufe des Oktober  
zur Veröffentlichung gelangen wird. Nach den amtlichen  
Feststellungen hat die Ausfuhr von Baumwolle aus Deutsch-  
Ostafrika wie folgt zugenommen:

1902	1903	1904	1905	1906
371	9292	188540	188785	183085 kg

Für die produzierte Baumwolle wurden folgende Höchstpreise  
erzielt:

1903	1904	1905	1906
55 Pf.	63 Pf.	90 Pf.	106 Pf. pro 1/2 kg

Vorstehende Zahlen sprechen für sich selbst. Seitens des  
Kolonial-Wirtschaftlichen Komitees ist immer wieder betont  
worden, daß die Einführung des Baumwollbaues aussichts-  
voll ist, aber jahrelanger zäher und ernster Arbeit bedarf.  
Das Komitee hat stets vor Optimismus, aber auch vor  
Pessimismus gewarnt. Bedauerlich aber ist es, daß eine  
Veröffentlichung in einer vielgelesenen Zeitung das aussichts-  
volle und für unsere heimische Volkswirtschaft bedeutungsvolle  
Kulturwert stört.

— Karlsruhe, 20. Oktober. Zur Kolb-Frank-Affäre  
veröffentlicht der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Frank  
folgende Erklärung: „Nach meiner Ansicht steht die Bedeu-  
tung der Beeridigungsaffäre in keinem Verhältnis zu dem  
von vielen Seiten gemachten Aufwand von Worten und  
Entrüstung. Ich selbst beteilige mich nicht an der öffentlichen  
Diskussion, weil ich zur weiteren Aufbausung der Sache  
nicht beitragen will. Diesen Standpunkt zu verlassen, bieten  
mir auch die unrichtigen und verlegenden Bemerkungen des  
Genossen Bebel keinen Grund.“

— Oesterreich-Ungarn. Noch immer machen sich  
die Nachwirkungen des österreischen Eisen-  
bahnerstreiks bemerkbar. Die normalen Verkehrsver-  
hältnisse sind noch keineswegs wieder hergestellt. In den

Kohlenrevieren Nordwest-Böhmens herrscht so großer Waggon-  
mangel, daß sich teilweise ein Schachtfüllstand notwendig  
macht; die Folge davon ist Kohlennot. Die unzureichende  
Materialzufuhr schränkt naturgemäß sämtliche Fabrikbetriebe ein.

— Rußland. Petersburg, 20. Oktober. Gestern  
nachmittag ist die Zarenfamilie nach Peterhof zurückgekehrt.  
Die Rückkehr ist um 2 Tage früher erfolgt, als im Reise-  
programm vorgesehen war. Wie in Postreisen verlautet, be-  
absichtigt die Zarenfamilie gegen die Weihnachtszeit nach dem  
Winterpalais überzusiedeln, in dem sie seit der japanischen  
Kriegserklärung nicht mehr überwintert hat.

— Holland. Im Haag ist die Friedenskon-  
ferenz geschlossen worden. In der letzten Plenar-  
sitzung legte Renault den Generalbericht über die Redaktion  
der Schlusskonvention vor. Sodann wurde die Schlussakte ein-  
stimmig, abgesehen von einer Reserve der Schweiz, genehmigt.  
Die Unterzeichnungen erfolgten Freitag abend und am Sonn-  
abend.

— Frankreich. In einem Maueranschlag haben die  
französischen Sozialdemokraten des Pariser  
Stadtrats erklärt, daß jeder Sozialdemokrat wegen  
Nichtwürdigkeit aus der Partei ausgeschlossen werden würde,  
wenn er im Kriegsfall nicht seine Bürgerpflicht der Landes-  
verteidigung ohne Zögern erfüllen würde. Erst nach dem  
Friedensschluß sei es angebracht, die Verantwortlichkeit der  
Regierung zu prüfen. Jede Propaganda gegen die Landes-  
gesetze zugunsten der Gewalt sei als anarchistisch anzusehen  
und habe keinen Platz in der sozialistischen Organisation.  
— Vielleicht senden die französischen „Genossen“ Herrn Dr. Lieb-  
necht ein Exemplar dieses Maueranschlages.

— Serbien. Man schreibt aus Wien: Der Kronprinz  
Georg von Serbien, dessen exzentrisches Wesen schon so oft  
die Öffentlichkeit beschäftigt hat, scheint jetzt der Zeitpunkt  
einer ersten Gefahr zu sein, die auch zugleich die ganze  
Dynastie Karageorgewitsch bedroht. Wie aus Belgrad ge-  
meldet wird, ist die dortige Polizei nämlich zur Kenntnis  
eines Komplotts gelangt, welches die „Entfernung“ des  
Kronprinzen Georg bezweckt. Die Verschwörer sind zu-  
meist Offiziere, die an dem Königsmord vom 11. Juni 1903  
beteiligt waren. Da sie jeder Zeit in der Lage sind, den  
König Peter vor aller Welt aufs ärgste zu kompromittieren,  
indem sie Geheimdokumente über die Mitschuld des Königs  
an der Ermordung des letzten Obrenowitsch besitzen, so wagt  
weber die Regierung noch die Polizei gegen die neuen Ver-  
schwörer vorzugehen. Kronprinz Georg, der für sein Leben  
fürchtet und ein Attentat gegen seine Person erwartet, befindet  
sich in permanenter hochneruöser Erregung und verbrachte in  
seinem kleinen Palais in der Kronenstraße seit Wochen  
schlaflose Nächte. Um ihm wenigstens die Nachtruhe zu  
sichern, räumte ihm der König Peter drei Appartements im  
Konak ein. Trotz dieser ihn umgebenden Gefahr unterläßt  
Kronprinz Georg nichts, was in seinen Kräften steht, um sich  
neue Todfeinde zu schaffen. So berichtet ein Belgrader Blatt  
jezt über eine Affäre des Kronprinzen mit dem Kommandanten  
der Leibgarde, Major Dunjic. Der Kronprinz soll dem Major  
schon von früher her nicht gewogen sein. Als dieser jüngst  
in der Abendstunde nach dem Hofdiner das Palais durch  
das sogenannte Genbarmentor verlassen wollte, fuhr an ihm  
ein Hofwagen vorbei, in welchem der Kronprinz saß. Der  
Major bemerkte den Kronprinzen nicht und grüßte deshalb  
nicht. Der Hofwagen blieb stehen, der Kronprinz stieg aus  
und fragte den Major in drohendem Ton: „Warum grüßt  
Du nicht?“ Der Kommandant nahm die vorchriftsmäßige  
Stellung ein und entschuldigte sich, er habe den Kronprinzen  
nicht bemerkt, da es finster sei. „March, belle nuit, Hund!“  
soll nun der Kronprinz geantwortet haben, worauf der Major  
sich erlaubte, den Kronprinzen auf die ungebührliche Aus-  
drucksweise gegenüber einem hohen Offizier aufmerksam zu  
machen. Der Kronprinz reagierte jedoch nicht, sondern stieg  
mit einem derben Fluch gegen den Major in den Wagen  
und fuhr davon. — Vielfach kommentiert wird auch in Bel-  
grad die Tatsache, daß der Oberhofmeister des Königs, Herr  
Duschan Wuitsch, plötzlich seine Stelle niedergelegt hat und  
Serbien verläßt, um sich dauernd in Paris niederzulassen.  
Allgemein wird dieser Entschluß damit erklärt, daß Duschan  
Wuitsch, der in allen politischen Kreisen beliebt ist und gute  
Verbindungen besitzt, die Zeit einer neuen Katastrophe in